

Predigt von Pfarrerin Claudia Laager-Schüpbach  
im ökumenischen Gottesdienst zu Auffahrt 21.5.2020 auf dem Finsteren Boden



Wo können Menschen Gott finden?

„In der Natur“ sagen die einen und fühlen sich draussen unter freiem Himmel Gott besonders nahe.

„Im Schicksal“ meinen andere und fühlen sich dadurch in jeder Lebenslage getragen.

„Nirgends“ sagen nochmals andere, weil sie nicht glauben, dass Gott existiert.

Ja, liebe grosse Gemeinde

Wo können Menschen Gott finden?

Die Frage ist nicht neu. Schon vor 3000 Jahren hat der König Salomo darüber nachgedacht. Das war bei der Einweihung vom neu erbauten Tempel in Jerusalem. Beim Einweihen des Tempels betet König Salomo. Dieses Gebet lese ich Ihnen vor.

Es steht im ersten Königsbuch im Kapitel 8 in den Versen 22-28

Und vor der ganzen Gemeinde Israels trat Salomo an den Altar des HERRN, breitete seine Hände zum Himmel aus und sprach: HERR, Gott Israels! Kein Gott ist dir gleich, nicht oben im Himmel und nicht unten auf der Erde. Den Bund und die Treue bewahrst du deinen Dienern, die mit ganzem Herzen vor dir gehen, der du deinem Diener David, meinem Vater, gehalten hast, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es zugesagt, und durch deine Hand hast du es erfüllt, wie am heutigen Tag. Und nun, HERR, Gott Israels, halte deinem Diener David, meinem Vater, was du ihm zugesagt hast, da du gesprochen hast: Es soll dir vor mir nicht fehlen an einem Nachfolger, der auf dem Thron Israels sitzt, wenn nur deine Söhne acht haben auf ihren Weg und vor mir gehen, wie du vor mir gegangen bist. Und nun, Gott Israels, lass doch dein Wort wahr werden, das du zu deinem Diener David, meinem Vater, gesprochen hast.

Aber sollte Gott wirklich auf der Erde wohnen? Sieh, der Himmel, der höchste Himmel kann dich nicht fassen, wie viel weniger dann dieses Haus, das ich gebaut habe! Wende dich dem Gebet deines Dieners zu und seinem Flehen, HERR, mein Gott, und erhöre das Flehen und das Gebet, das dein Diener heute vor dir betet.

Himmel-fahrt.... Himmel, der höchste Himmel.. In gesteigerter Form ist vom Himmel die Rede in unserem Text und das alles in einem Vers.

„Sieh, der Himmel, der höchste Himmel kann dich nicht fassen, wie viel weniger dann dieses Haus, das ich gebaut habe!“

Dieser Satz soll heute zu uns sprechen. Ich glaube, dass er uns etwas sagen kann für unsere Zeit. Ich will mich auf die Suche machen nach einer Verbindung zum heutigen Himmelfahrtstag.

„Der Himmel, der höchste Himmel kann dich nicht fassen!“

Gott ist so gross, so gewaltig! So unendlich, so weit!  
So unfassbar, so unantastbar!

Ich höre Staunen aus diesen Worten. In diesem Staunen spüre ich das Lob für den Schöpfer der Welt und der Quelle allen Leben.

Ich sehe grosses Kopfschütteln über das Wunder damals und heute, dass dieser Gott, der das Universum gemacht hat, sich mit uns kleinen Geschöpfen abgibt. Salomo, der doch König war, drückt in seinem Gebet eine erstaunliche Bescheidenheit aus. Er ist sich bewusst, wieviel grösser Gott ist.

Darum komme ich zurück zur Frage: Wo können Menschen Gott finden?

Salomos Zeitgenossen hätten auf diese Frage wahrscheinlich geantwortet: „Im Tempel. Wo denn sonst?“

Salomo antwortet überraschend anders auf diese Frage: Gott ist so gross, dass ihn noch nicht einmal der Himmel fassen kann. Wie kann das denn dieser Tempel tun? Gott lässt sich nicht einmauern in ein Gebäude und sei es noch so prächtig gebaut. Gott ist grösser. Grösser als unser Denken und Begreifen, Ahnen und Können, Loben und Preisen. Unfassbar ist Gott, grösser als das Weltall und alles, was wir uns vorstellen können. Wie sollte er da in einem Tempel wohnen, den Menschen gemacht haben.

Jetzt weiss ich, was das mit uns, unserer Zeit und diesem Fest, das wir heute feiern, zu tun hat! Es ist genau dieses Staunen, diese salomonische Bescheidenheit. Wer schüttelt noch verwundert den Kopf, wenn jemand sagt: „Gott wohnt unter uns!“ Ich auf jeden Fall habe mich daran gewöhnt, das zu hören und selber so zu reden? Kann ich noch aufschauen und still werden vor Erschütterung und Ehrfurcht? Ist es noch möglich, dass ich ungläubig staunen kann und mich verwundere über dieses Wunder?

Es ist doch zur Zeit von Salomo und auch heute noch das grösste, das gewaltigste und schönste Wunder, dass Gott nicht im Himmel geblieben ist, nicht hoch oben thront und auf uns herunterschaut. Solange Menschen auf der Erde wohnen, bleibt es das unglaublichste und erschütterndste Ereignis, dass Gott heruntersteigt vom Himmel auf die Erde, in Tempel und Kirchen, aber auch in Stall und Haus, Schlösser und Hütte, in unsere alltägliche Erfahrung, unser Leben. Er lässt sich ein auf eine Beziehung mit uns. Der Himmel, von dem wir manchmal meinen, er sei weit weg, ist mitten unter uns. Ein Wunder.

Vielleicht kann uns das hier draussen in der Natur unter der Weite des Himmels wieder neu bewusst werden. Gerade auch in einer Zeit, in der alle Selbstverständlichkeiten auf den Kopf gestellt sind, öffnet uns der Blick zum Himmel die Augen für die andere unfassbare Dimension von Gott. Ich habe in den letzten Wochen gemerkt, wie das Staunen mir Kraft gibt zum Aushalten von dieser ungewissen Situation, in der wir jetzt alle leben.

„Siehe, der Himmel, der höchste Himmel kann dich nicht fassen.“

Und dieser unendliche Gott hat sich so klein gemacht, dass er in unsere Kirchen und Tempeln, unsere Häusern und Wohnungen, ja sogar in unser Herz passt. Es Wunder!

Heute ist das Fest „Christi Himmelfahrt“. Die Kirchen bedenken gerade heute die Grösse und Herrlichkeit von Gott. Die Menschen sind eingeladen über die Niederkunft von Gott in dieser Welt zu staunen.

Manches, das selbstverständlich geworden ist, können wir heute neu bedenken, neu werten, neu verstehen. Und vielleicht ahnen Sie jetzt, warum dazu gerade dieser Festtag so passend ist. Wenn ich höre, dass Jesus Christus „aufgefahren ist in den Himmel“, dann wird mir das Unvorstellbare von seiner Grösse und Weite bewusst. Es erinnert mich an all die Texte in der Bibel, in denen der Himmel nicht als fassbarer Ort für Gott beschrieben wird, sondern als grenzenlose und unendliche Dimension vom Schöpfer.

Dieses Staunen lässt mich die Bedeutung von Auffahrt erahnen. Wer hinabsteigt und auffährt, der verbindet, bringt zusammen und ist die Brücke zwischen Himmel und Erde. „Das Reich von Gott – das Himmelreich - ist mitten unter euch, ihr müsst nur die Augen aufmachen für die Gegenwart von Gott in eurem Leben und auf der Welt“, so hat Jesus gepredigt.

Und an seinem Himmelfahrtstag wird noch einmal die Verbindung von Himmel und Erde ganz deutlich: „I bin bei euch an jedem Tag, bis an das Ende der Welt.“ Ich vertraue darauf: Nichts kann uns mehr trennen von Gottes Liebe, der Kreis vom Herabsteigen und Auffahren hat sich geschlossen und wir sind in Ewigkeit in seinen Bund eingeschlossen.

Es ist meine christliche Überzeugung, dass wir zu diesem Gott gehören, den der Himmel, der höchste Himmel nicht fassen kann. Der heutige Tag lädt die Menschen ein, neu zu staunen und alles Selbstverständliche vom Glauben abzulegen. Gerade in dieser Zeit, in der so viel Gewohntes wegfällt, bin ich selber wieder betroffen und ins Staunen hinein genommen worden.

Mir ist im Lockdown das Blühen des Kirschbaumes im Garten ganz neu aufgefallen, diese Pracht und die tägliche Veränderung bis heute, wo der Baum voll ist mit Kirschen, die schon rot werden.

Aber auch die Verbundenheit in der Nachbarschaft, das Einkaufen für eine ältere Frau, ist mir zu Herzen gegangen. Die Dankbarkeit für eine kleine Geste oder ein kurzes Gespräch habe ich noch nie so spüren können.

Das Ungewöhnliche und Unverständliche von dieser Krise bringt mir die Tiefe vom Himmelfahrtstag ganz neu nahe.

„Aber sollte Gott wirklich auf der Erde wohnen? Sieh, der Himmel, der höchste Himmel kann dich nicht fassen.“

Zum Schluss stelle ich nochmals die Frage: Wo können Menschen Gott finden?

Ich wünsche mir von ganzem Herzen, dass Menschen heute neu das Staunen lernen und bescheiden erkennen, dass Gott so gross ist, dass ihm das Kleinste nicht zu klein ist.

Amen

